

## Beiträge zur Geschichte des Missionslebens in der Wesergegend in den Jahren 1830 bis 1845.<sup>1)</sup>

Von † Eberhard Delius, W.=Barmen.

Am 29. Mai 1832 schreibt Oberpfarrer Jacobi, Petershagen, an die Kölner Missionsgesellschaft, die am 17. Juli 1822 schon der 1819 entstandenen Missionsgesellschaft in Barmen ihre Gründung mitgeteilt hatte, daß in der Diözese Minden ein Missionsverein gegründet sei „zur Förderung des Heiligen Werkes in der dortigen Gegend“. Die Mitteilung war begleitet von der Anfrage, ob dem Mindener Verein auch die Portofreiheit zukommen könnte, die den bestehenden Missionsgesellschaften vom König gewährt sei. Die Mindener Freunde hatten ebenfalls sofort zum Ausdruck gebracht, daß sie nur auf dem Umweg über Köln doch gleichzeitig eine Hilfs-gesellschaft für die Barmer Mission sein wollten, die schon 1829 ihre ersten Sendboten in die Heidenwelt hinausgeschickt hatte. Man mag verwundert fragen, was wohl zu einem Anschluß an die ferne Kölner Gesellschaft geführt haben mag. Grund dafür waren die engen Beziehungen Jacobis nach Köln, wo er 1826-30 Divisionsprediger gewesen war.

Über die Entstehungsgeschichte des Vereins erzählt der 5. Bericht der Rheinischen Missionsgesellschaft vom Jahre 1834, S. 10: „Der Hilfsverein in der Diözese Minden, durch den

<sup>1)</sup> Nach den Akten des Archivs der Rheinischen Missions-Gesellschaft in Wuppertal-Barmen. Vergl. zum Ganzen: L. Röschling: Ein Bericht des Präses Jacobi über das Konventikelwesen im Kreise Lübbecke. Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte 1932, S. 25 ff; 1933, S. 19 ff. — L. Röschling: Bernhard Jacobi, Präses der westfälischen Provinzialsynode. Ein Lebensbild. Jahrbuch 1934, S. 41 ff; 1935, S. 1 ff. — Kirchenfreund 1837—1839. — W. Rahe, Vom „Chinamissionsfest“ in Minden. Ev.=luth. Monatsblatt 1938, Heft 7/8, S. 183 ff. — Vgl. auch den Aufsatz von Eberhard (nicht Ernst) Delius im Jahrbuch 1949: Zur Anfangsgeschichte des Ravensbergischen Missionshilfsvereins 1827—1845.

Herrn Superintendenten Jacobi in Petershagen gestiftet. Eine namhafte Summe, teils aus den regelmäßigen Beiträgen der zum Verein gehörenden Prediger, teils aus außerordentlichen Gaben der Liebe bestehend, beweist, daß die Zahl der Glieder des Vereins nicht unbedeutend ist. Unter den Beiträgen ist eine Gabe von 4 Tlr. 9 Sgr. 3 Pfg. von Konfirmanden, die unmittelbar vor der Konfirmation auf eine Aufforderung des Predigers dieses Scherflein und zum Teil von ihrer Armut, aber mit leuchtenden Augen und fröhlichen Herzen darbrachten. Durch die Verbreitung des Barmer Missionsblattes wird der Sinn für die Sache immer mehr geweckt. Vor zwei Jahren kannte es fast niemand, jetzt werden 177 Exemplare dort gelesen."

Im Jahre 1835 ist im Jahresbericht der Kölner Missionsgesellschaft ein Brief von Pfarrer Jacobi abgedruckt, in dem es heißt: „Unsere kleine Missionsgesellschaft, die nun in kurzem ihre dreißährige Stiftungsfeier begehen wird, hat im verflossenen Jahr einen gesegneten Fortgang gehabt. Das Interesse für die große, heilige Sache, welcher wir mit Ihnen dienen, ist in unserer Diözese im Zunehmen begriffen. Dies geht besonders aus der weiteren Verbreitung des Missionsblattes hervor (250 Exemplare) . . . In der Stadt Minden selbst hat die Anzahl der Missionsfreunde durch die aufrichtigen und gesegneten Bemühungen zweier dortiger Prediger sehr zugenommen, so auch in den Gemeinden Petershagen, Friedewalde und Grille, auch Schlüsselburg und Buchholz. Mehrere Prediger beschäftigen sich mit dem Gedanken, monatliche Missionsbetstunden in ihren Kirchen einzurichten. Auch ist es Wunsch und Absicht, unsere diesmalige Jahresfeier gottesdienstlich in einer der Kirchen von Minden zu begehen."

Leider wurden diese Pläne nicht so leicht verwirklicht. Für die Generalversammlung des Vereins im Jahre 1838 verfaßte Oberpfarrer Jacobi einen ausführlichen, 28 Aktenbogen langen Bericht, in dem er zwar von erfreulichen Gaben aus den Gemeinden und von vielen Lesern des Missionsblattes (344 Barmen; 58 Calw) schreiben konnte. „Wie dürften wir bezweifeln,

daß auf diesem so einfachen Wege immer mehr richtige Einsicht in das Missionswesen, immer mehr Sinn dafür und Freude daran in unsern Gemeinden aufgeht?" - Pastor Jacobi nahm sich auch besonders des Lehrer-Seminars in Petershagen an, wo er den Missions Sinn pflegte<sup>2)</sup>. - Die geplanten Betstunden wurden 1837 in Petershagen, Friedewalde, Schlüsselburg (dort seit 1834), Windheim und Minden gehalten. In den Landgemeinden von Petershagen hatten sie den Unmut des dortigen Landrates erregt, worüber ein ausführliches Aktenstück vorliegt, das die Berichte von Oberpfarrer Jacobi an den Landrat und den Superintendenten enthält. Für eine Zeitlang war dadurch die Landbevölkerung eingeschüchtert und die Missions Sache gehemmt worden. Aber man hatte ein gutes Gewissen; waren es doch kirchliche Missionsstunden, die an Stelle der oft schlecht besuchten Sonntagnachmittags-Gottesdienste getreten waren. Sie waren öffentlich; jedermann konnte daran teilnehmen. Auch der Schein alles Separatistischen wurde von vornherein vermieden. In Minden hatte auch Kandidat Krüger an der Höheren Töchterschule einen Missionskreis gesammelt. Frauen aus höheren Ständen sammelten sich ebenfalls am Sonntagnachmittag oder -abend zu einem Strickkreis für die Mission. Insgesamt hatte man in sechs Jahren 405 Tlr. über Pfarrer Rüpfer, den Sekretär der Kölner Gesellschaft, nach Barmen geschickt. Ausführlich befaßt sich der genannte Generalbericht mit den Einwendungen gegen die Missions Sache. Einige Brüder sagen, die große Armut der Gemeinden hindere die Missions Sache. Es wird nachgewiesen, daß gerade die armen Gemeinden besonders gern und viel gegeben haben. Anderwärts sind es persönliche Gründe, wo zwischen Pfarrer und Gemeinde über Einführung und Handhabung der Kirchenordnung von 1835 das pastorale Verhältnis gestört ist und auch die Missions Sache darunter leidet. Man berät darüber, ob nicht in jeder Gemeinde eine Art Komitee zu bilden sei und wie sich dieses zum Presbyterium verhalten solle. Dabei

---

<sup>2)</sup> Jahrbuch 1934, S. 59.

ist bedeutsam, daß der so kirchlich eingestellte und in den synodalen Angelegenheiten so eifrig mitarbeitende Oberpfarrer Jacobi schreiben kann: „Bei dem so häufigen Wechsel des Personals im Presbyterium und bei der Möglichkeit, daß auch einmal gerade Gegner der Missions Sache einflußreiche Presbyteriale sein können, hat es auch wieder seine Bedenken, Presbyterium und Missions-Komitee zu identifizieren. Wir werden uns die Sache gründlich überlegen müssen.“

Das größte Hindernis für die Missions Sache ist der vulgäre Rationalismus oder, wie er sagt: „Das christliche Bewußtsein, zumal das christliche Gesamtbewußtsein ist im Bürgerstand so schwach. Bei den höheren Ständen aber ist soviel Vorurteil gegen die Missions Sache verbreitet. Die Wohltätigkeit wird durch mancherlei Vereine und Anstalten in Anspruch genommen. Das Leben im ganzen ist ein so zerstreutes, daß eine so unscheinbare, ganz auf das Geistige und Entfernte gerichtete Angelegenheit (sc. Mission) sich schwer Bahn machen kann.“

Dieser Generalbericht enthält u. a. auch eine lange Kritik der damaligen Missionsblätter. Vom Barmer Missionsblatt heißt es z. B., daß es nur bei ganz einfachen christlichen Kinderseelen Beifall fände. Im Glauben geförderte, zumal gebildete Leute, verlangen kräftigere Speise. Beim Calwer Missionsblatt wird gerühmt, daß es moderner und durch seine voranstehenden Holzschnitte einen sonderlich einladenden Schmuck habe. In begeisterten Worten spricht Jacobi von dem Plan eines kirchlichen Missions-Jahresfestes. „Bei der Frage nach dem Wie einer solchen Feier wird mir das Herz groß und weit. Ich sehe uns Brüder alle, vielleicht auf unsere Einladung auch manche aus den benachbarten Diözesen, an einem Orte festlich geordnet im Amtskleide nach der Kirche ziehen, deren Räume von einheimischen und auswärtigen Missionsfreunden, von allen Kandidaten und vielen Schullehrern aus der Diözese gefüllt sind. Missionslieder werden eigens für diese Feier gedruckt. Ein Gemeindegesang begänne den schönen Gottesdienst; einer von uns spräche das zu eröffnende Gebet. Es folgte ein Chorgesang; dann träten

etwa mehrere von uns, wie es jetzt etwa bei solchen Festen üblich ist, nacheinander auf und hielten Reden und Ansprachen. Einer erstattete nach abermaligem Zwischengesang den Bericht; ein anderer schloß mit einem die ganze Kirche des Herrn und diese große Missionsanstalt umfassenden Gebet. Beim Ausgang aus der Kirche nach dem Schlußgesang wurde an den Kirchentüren für die Mission gesammelt. O, so manches Scherflein der Witwe! Wir Brüder blieben sodann zu einem frohen, innigbrüderlichen einfachen Male versammelt und würden auch in geselliger Weise unserer Gemeinschaft in dem Herrn und miteinander froh. Der Tag bliebe uns allen unvergeßlich fürs Leben und würde in jedem folgenden Jahre mit immer neuer Liebe und Freude in ähnlicher Weise begangen."

Diese Hoffnung von Pfarrer Jacobi ist dann auch erfüllt. Man hat am 23. März 1838 das letzte Mal über das geplante Missionsfest Beschluß gefaßt, es sollte am 13. Juni in der Hauptkirche zu Minden gefeiert werden. „Freuen Sie sich mit mir, teurer Mann (sc. Inspektor Richter, Barmen), daß dieser große Beschluß nach reiflicher Überlegung endlich doch ganz einmütig gefaßt wurde. Nun aber wollte ich Sie recht dringend und herzlich gebeten haben, mir so schnell wie möglich eine beglaubigte Abschrift der königlichen Kabinettsorder zu übermachen, durch welche den mit der Rheinischen Mission verbundenen Tochtervereinen die Feier eines solchen Festes überall gestattet ist. Wir werden derselben zur Vorlage bei der königlichen Regierung bedürfen; denn glauben Sie nur, die juristischen Herren werden den Mund weit aufsperrn. Diesen Liebesdienst erweisen Sie mir also recht bald; wir sind bis dahin zu sehr gehemmt." Dieser Brief vom 23. März 1838 ist als erster mit dem Siegel des neuen Vereins gestempelt, das die Umschrift trägt: „Rheinische Missionsgesellschaft, Verein Minden“, und ein aufgeschlagenes Bibelbuch zeigt. Das erste Missionsfest in Minden 1838 wurde ein ganz großer Erfolg und blieb unvergeßlich. Aus dem Ravensbergischen waren P. Kunsemüller und P. Volkering gekommen; Inspektor Richter aus Barmen war leider verhindert.

Von daher datieren die sogenannten China-Missionsfeste, die erst später ihren eigentümlichen Charakter als Chinafeste bekommen<sup>3)</sup>.

Die schwere Erkrankung von Pastor Jacobi führte dazu, daß der Vorsitz im Verein an seinen Amtsbruder Ahlemann in Petershagen überging (13. Juli 1839). Pastor Ahlemann war persönlich befreundet mit Inspektor Richter, und ganz nach seinem Rat und in enger Fühlung mit dem leider immer kränker werdenden Pfarrer Jacobi hat er den Weiterausbau des Vereins und der Missionsfache in die Hand genommen. 1840 meldete sich in der Gemeinde Petershagen der erste junge Mann (Eduard Wöhler) für den Missionsdienst. Leider wurde er in seinem Entschluß wieder wankend; Eltern und Angehörige rieten ihm ab, auch wurde er schwer krank. „Ich weiß nicht“, schreibt Pastor Ahlemann am 4. 2. 1844, „ob ich nun mich meiner früheren Täuschung über den jungen Mann vor Ihnen schämen muß; fast ist es mir so. Aber ich würde ihm doch noch jetzt bestimmt unrecht tun, wenn ich sagen wollte, er habe mir damals wirklich etwas vorgeheuchelt. Er hat mich nur in seine Selbsttäuschung mit hineingezogen. Neben den betreffenden Erfahrungen gehen ja doch auch immer noch erquickende und neuaufrichtende her.“ Es folgt dann eine Aufzählung von geschickten Sachen: Hemden, Strümpfen usw. und der Hinweis, daß 180 Tlr. über Köln zum Besten der Rheinischen Mission gesandt seien und das Missionsblatt in mehr als 350 Exemplaren gelesen würde.

Am 28. April 1841 wendet sich Pastor Ahlemann an die Rheinische Missionsgesellschaft und trägt ihr die Wünsche der General-Konferenz des Mindener Vereins vor, die darauf hinausgehen, daß der Mindener Verein „zu einem Hauptverein erhoben werde, weil es in Aussicht steht, daß wir alsbald durch den Anschluß wenigstens eines Hilfsvereins, aus der Diözese Dlotho nämlich, vielleicht auch mehrerer (gedacht ist an Bücke-burg) eine Verstärkung bekommen würden. Nach Erreichung dieses Zwecks würde es uns auch obliegen, ein Deputationsmit-

<sup>3)</sup> Jahrbuch 1934, S. 61, Anm. 45.

glied zu wählen, worüber ich gern privatim Ihre Meinung an-  
hören möchte . . . Unser diesjähriges Missionsfest wollen wir am  
10. Juni in Minden feiern, wobei wir sehr auf die Freude Ihres  
Besuches hoffen. Ich selber hoffe, zum Barmer Missionsfest kom-  
men zu können."

Im Frühjahr 1841 verfaßte Pastor Ahlemann einen gründ-  
lichen, 39 Seiten langen Bericht mit 4 Seiten Anlagen, der zu-  
nächst für die General-Konferenz des Mindener Vereins am  
20. April 1841 bestimmt war und darum 1. eine ausführliche  
Rechenschaft über das Missionsleben der Gemeinde enthält und  
darüber hinaus 2. die Frage der Angliederung der Gemeinden  
der neu gebildeten Synode Dlotho behandelt und dabei vorschlägt,  
daß dieselben einen eigenen Hilfsverein für Minden bilden  
sollen; die Beziehungen zu Köln werden gelöst. Eine gründliche  
Kritik wird an der Rechnungsablage der Rheinischen Missions-  
gesellschaft geübt, der man hauptsächlich Unübersichtlichkeit vor-  
wirft. Man behandelt zum soundsovielten Male die Frage der  
Portofreiheit und kommt zu dem Entschluß, einen Missionsver-  
ein an der Weser zu bilden und die Rechte eines Hauptvereins  
bei der Rheinischen Mission zu beantragen. Ausführlich ist auch  
diesmal im Bericht wieder über den Gebrauch der „inneren  
Förderungsmittel" die Rede, unter denen das Missionsfest, das  
1840 in Petershagen gefeiert wurde, in Zukunft aber in Minden  
stattfinden soll, und die Missionsstunden mit ihren Missions-  
liedern und die Missionsblätter besonders genannt werden. Die  
bei früherer Gelegenheit neu beschlossenen Statuten waren von  
der Deputation der Rheinischen Mission am 14. Dezember 1840  
genehmigt. „Der Verein trägt fortan den Titel: ‚Hilfsverein  
an der Weser', und es wird dieser Verein als Hilfsverein der  
Rheinischen Mission anerkannt und derselbe in Bezug auf die  
kirchlichen Missionsbestunden auf die desfallsigen gesetzlichen Be-  
stimmungen verwiesen."

In Minden aber war man mit dem Erreichten nicht ganz  
zufrieden. Man nennt sich selber Missionsverein an der Weser  
und möchte bei aller Liebe zur Mission gern ein Hauptverein

werden, zu welchem Zweck Pastor von Kölln aus Friedewalde zum Jahresfest 1842 bevollmächtigt wird, weitere Verhandlungen zu führen.

Ein langes „pro memoria“ vom 10. November 1842, unterschrieben von Winzer, dem Superintendenten, Ahlemann und Schulze, sucht die Gründe der Missionsgesellschaft zu entkräften und bittet, „die bevorstehende zur Revision der Statuten der Rheinischen Missionsgesellschaft zusammentretende Konferenz möge in Betreff des Verhältnisses der Hilfsvereine zur Muttergesellschaft beschließen, daß diese sämtlich, sofern sie wirklich als Rheinische Hilfsvereine anerkannt sind, das Recht bekommen, in Zukunft durch einen ständigen Deputierten mit Stimmrecht an allen Verhandlungen der General-Konferenz teilzunehmen.“

Dies Recht wurde übrigens der Mindener Gesellschaft gewährt, aber als Hauptverein ist sie nicht anerkannt worden. Wie aus dem Briefwechsel hervorgeht, ging es den Mindenern hauptsächlich darum, schnell und bald über die Vorgänge auf den Missionsfeldern orientiert zu werden. Inspektor Richter hat, wie es ihm besonders von Pastor Ahlemann immer wieder bestätigt wird, diesen Wunsch gern erfüllt und dadurch viel Freunde erworben. Sobald dann erst die vierteljährlichen, später die monatlich gedruckten Berichte aus dem Missionshaus kamen, verstummt diese Klage.

Zur Eigenart der Missionsgesellschaft an der Weser gehört ihre strenge kirchliche Orientierung. Schon bei den Statuten kommt dieselbe zum Ausdruck, und in der Person von Oberpfarrer Jacobi war dieselbe gegeben.

Als im Jahre 1842 die oben erwähnte Erweiterung des Vereins beantragt wurde, macht Jacobi aufmerksam auf den Bericht der 3. westfälischen Provinzial-Synode, wo Präses Nonne, der auch die Angelegenheiten der Märkischen Missionsgesellschaft dort vertrat, die von Josephson in Iserlohn und Pohl zu Hedfeld herausgegebenen „Evangelischen Zeugnisse aus Mark und Westfalen“ empfohlen hatte. Hier heißt es: „Die Teilnahme an der Missionsfache nimmt, sowohl in den Kreisynoden als in

den Gemeinden, auf eine sehr erfreuliche Weise zu. In den meisten Diözesen werden jährlich Missionsfeste gefeiert und nicht unbedeutende Beiträge gesammelt. In der Kreissynode Dortmund ist die Abhaltung desselben (Nordwestdeutschland) abgelehnt." Das war der letzte Dienst, den Jacobi der Mission tun konnte. In einem Brief vom 12. November 1842, in dem Pastor Ahlemann von den zwei Tochtervereinen in Dlotho und dem Schaumburgischen spricht, erzählt er auch von der großen Schwäche seines lieben Mitarbeiters, der immer noch das Präsesamt der Westfälischen Provinzial-Synode versieht, um dann bald darauf am 6. Januar 1843 vom Heimgang Jacobis zu berichten.

1843 nimmt die Missionsache ihren geregelten Fortgang. Man spürt den zahlreichen Briefen von Pastor Ahlemann an, was er am 6. Februar 1843 folgendermaßen ausdrückt: „Es macht mir große Freude, Ihnen nebenbei wieder eine kleine Sendung Hilfstruppen von dem Weserverein zu Ihrer Hauptkasse zugehen zu lassen. . . Ein Mehreres wird hoffentlich bald folgen können. Möge der Herr dies alles mit seinem Segen begleiten und die daran haftenden Gebete reichlich erhören.“ Mitte Februar 1843 fand die Konferenz des Dlothoer Tochtervereins statt. Ahlemann schreibt: „Wir hatten die Freude, zu sehen, wie auch dieser werthe Zweig für das neue Jahr hoffnungsreiche Knospen ansetzt.“

In den Vereinen, besonders den Frauenvereinen, die sich überall bildeten, wurden eifrigst Hemden, Tücher, Strümpfe u. ä. für die Missionare angefertigt. Nun waren durch die neue Zollgrenze die nördlichen Gemeinden zum Hannoverschen Zollgebiet gekommen und konnten die Gaben nur unter hohen Zöllen nach Barmen senden. Alle Versuche, Zollfreiheit zu erlangen, scheiterten bei den Behörden, so daß schließlich der Weg der Immediat-eingabe beim König beschritten wurde, über deren Erfolg nichts weiter bekannt ist. Auf der General-Konferenz am 16. Mai 1843 in Minden waren über 50 Mitglieder beider Tochtervereine gegenwärtig, auch allerlei Laien, worüber der Berichterstatter,

Pastor Ahlemann, sich besonders freute. Der Wunsch wird ausgesprochen, daß Pastor Balke aus Unterbarmen, früher in Schnathorst, doch als Mitglied der Deputation die Korrespondenz mit dem Verein an der Weser führen und daß doch Inspektor Richter selbst zum Jahresfest kommen möchte. „Von dem Vlothoer Fest möchte ich Ihnen gern viel erzählen. Es war ja köstlich, und, obwohl das Regenwetter draußen grauig war, so zahlreich besucht, daß die große, schöne Kirche voll war. Die Festredner waren alle lieblich zu hören und das Wehen des Geistes in der ganzen andächtigen Versammlung merklich zu vernehmen.“

Der Sommer 1844 brachte am 17. Juli das große Mindener Fest und im gleichen Monat wiederum das Jahresfest des Vlothoer Vereins. Diesmal ist Inspektor Richter selber anwesend, Pastor Mallet aus Bremen hält die Predigt. Pastor Ahlemann berichtet, daß er unter anderm auch am 26. Juni in Herford am Ravensberger Missionsfest teilgenommen hatte, „wo ich schöne, reich gesegnete Tage genossen habe“. Zur Entlastung des durch die lange Vakanz in Petershagen besonders beschäftigten Pastor Ahlemann tritt seit 1844 Kantor Wiehe ein, der von nun an die Geldsendungen unterzeichnet. Das Missionsfest 1845 bekam sein besonderes Gepräge durch die Anwesenheit zweier Afrikaner, junger Studenten, die sich damals mit ihren farbigen Bedienten im Missionshaus aufhielten und die Pastor Ahlemann besonders das Herz abgewannen. Er selber hatte die Freude, in diesem Jahr den Brief des ersten Mindenschen Missionschülers im Barmer Missionsseminar, Köster aus Buchholz, vorzulesen, der darin von dem durch Missionschüler erfolgten Bau des Kirchleins auf dem Dönberg bei Elberfeld eine ausführliche und anschauliche Beschreibung gab.

Damit brechen die ausführlichen Berichte und Briefe über die Anfänge des Missionslebens in Minden im Archiv zu Barmen ab. Wohl aber enthalten die Protokolle der Sitzungen der Deputation aus den nächsten Jahren Zeugnisse dafür, daß auch weiterhin an der Weser der Missionsfönn lebendig blieb. Die

Verzeichnisse der Hilfsvereine, die vom 12. Jahresbericht der Rheinischen Mission an regelmäßig veröffentlicht werden, nennen immer wieder Namen und Vereine, die nicht müde werden, die Missionsache mit Gebet und offenen Händen zu unterstützen. Daß sich im 18. Jahresbericht der Rheinischen Missionsgesellschaft, Seite 20, für den Missionsverein an der Weser das Gründungsdatum 1739 findet, ist wohl nur ein Druckfehler<sup>4)</sup>.

<sup>4)</sup> Die älteste Erwähnung vom Missionsleben in Minden findet sich im Protokoll der Elberfelder Missionsgesellschaft vom 2. April 1827 unter § 9, wo es heißt: „Von Grabowski in Minden am 10. März verzeichnet einige Missionschriften, die er für den dortigen Verein zu empfehlen wünscht“. —

Der oben erwähnte (S. 184) Eduard Wöhler war Lehrer in Petershagen. Aber seine Aufnahme, die sich dann zerschlug, wurde 1841 in der Deputation verhandelt.

Heinrich Köster aus Buchholz, Drechsler, empfohlen durch Pastor Balke und Weisbehn in Osnabrück, meldete sich 1842, wird aufgenommen im Oktober 1843, nach China ausgesandt am 20. Oktober 1846 und stirbt kurz nach der Landung in Hongkong am 1. Oktober 1847.

Der erste Missionschüler aus dem Vlothoer Gebiet ist H. Beussel, Apothekengehilfe in Vlotho, geb. 1819, aufgenommen im Juli 1847, ausgesandt nach Nordamerika 1848 im März, wo er am 12. August 1849 gestorben ist.